

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 45=65 (1899)

Heft: 33

Artikel: Der Krieg auf den Philippinen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-97409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XLV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXV. Jahrgang.

Nr. 33.

Basel, 19. August.

1899.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Anlande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Der Krieg auf den Philippinen. — Leichenfeler des Oberst de Crousaz und Rede des Oberinstruktors. — Über eine englische Dreyfusgeschichte. — E. Eschler: Vorträge aus der Artillerie-Lehre. — Eidgenossenschaft: Über den Ausmarsch der Offizierschiessschule IV von Wallenstadt. Kurs für die höheren Offiziere des III. Armee-korps. Kriegsgericht der III. Division. Ausmarsch des Rekrutenbataillons 3 der dritten Division. Schweizerischer Landsturmvorband. — Ausland: Deutschland: Ausführungsbestimmungen für die Unterstellung der Feldartillerie unter die Generalkommandos und Divisionen. Manöver-Fuhrwesen. Österreich: Vielweiberei im Heere. Griechenland: Politische Offiziere. — Bibliographie.

Der Krieg auf den Philippinen.

Die Ansicht, dass die Amerikaner ungeachtet ihres Erfolges auf Malolos, Mitte April, den Tagalen gegenüber einen sehr harten Stand bekommen würden, hat sich bestätigt, und es wurde durch die jüngste Veröffentlichung ihrer Kriegsberichterstattung über die Lage der Verhältnisse auf den Philippinen klar, dass General Otis und seine Truppen in Manila lediglich auf die Defensive angewiesen sind und der gesamte Besitz der Amerikaner auf Luzon zur Zeit auf Manila auf dessen Vororte und nächste Umgebung sowie Cavite beschränkt ist.

In verkürzter Fassung besagte jene Veröffentlichung: „Das amerikanische Volk sei durch die amtliche Berichterstattung über die Lage auf den Philippinen planmässig getäuscht worden. Weder entsprächen die Angaben der Berichte des Generals Otis über die Zustände im Lager der Filipinos, noch die zuversichtlichen Schilderungen der Verhältnisse auf amerikanischer Seite der Wahrheit. General Otis habe die Widerstandskraft der Tagalen weit unterschätzt. Um die Enthüllung der Unwahrhaftigkeit seiner Berichte nach der Heimat zu verhindern, habe er die Berichterstattung für die Zeitungen eingengt und zu Verschweigungen und Vertuschungen gezwungen. Namentlich habe er nicht geduldet, wahrheitsgetreue Angaben über die verhängnisvollen Wirkungen des Klimas auf die amerikanischen Truppen nach Hause zu melden.“

Die offensiven Vorstösse der Amerikaner nach Norden und Südosten haben sämtlich mit dem Rückzug auf Manila geendet, wo Krankheiten, namentlich das Fieber, sowie die in den Ge-

fechten gehaltenen Verluste die Armee dezimierten und ihre Einbusse, inkl. der Kranken und Erschöpften, auf mindestens 6000 Mann von einer Gesamtstärke von 26,000 Mann geschätzt wird, die mit 17 Infanterieregimentern, 1 Kavallerieregiment und 1 Artillerieregiment auf den Philippinen stehen. Überdies drohen die amerikanischen Freiwilligen-Regimenter mit Meuterei und verlangen durch frische Truppen abgelöst zu werden, da sie durch Strapazen, Krankheiten und die Verluste in den Gefechten zu sehr gelitten hätten. Auch von Seiten einzelner amerikanischer Staaten wird die Rückkehr der Freiwilligen-Regimenter verlangt, da deren längere Zurückbehaltung im Dienst ungesetzlich sei. Auch die Laguna-Bai wurde von den Amerikanern aufgegeben und den Insurgenten bis zum Schlusse der Regenzeit überlassen, wo der höhere Wasserstand den Kanonenbooten gestatten werde, die Flüsse aufwärts zu befahren. General Lawton hob die Schwierigkeiten hervor, denen die Bekämpfung der Guerillabanden in dem tropischen Lande begegne, er habe die eingenommenen Städte wieder aufgeben müssen, denn es würde alle Streitkräfte seines Kommandos in Anspruch nehmen, wollte er in allen diesen Städten Garnisonen zurücklassen.

General Otis hatte bisher die Situation auf Luzon in günstigem Lichte geschildert und die Depeschen der amerikanischen Zeitungskorrespondenten, die die Lage in ihrem wahren Lichte schilderten, der schärfsten Censur unterworfen und zurückbehalten.

Die Insurgenten, hatte General Otis gemeldet, seien demoralisiert und nur 6000 Mann stark, sie setzten alle ihre Hoffnung auf den Sturz der gegenwärtigen Regierung der Vereinigten Staaten, deren Amtsführung noch fast 2 Jahre dauere,

die Filipinos besäßen keine Civil-Regierung. Der frühere amerikanische Gesandte in Siam, Mr. Barret, erklärte jedoch nach einem Besuche in Luzon, dass sowohl die Civil-Regierung wie die Armee der Tagalen gut organisiert seien und verglich die Tagalen mit den Japanesen. Auch der auf der Rückkehr nach den Vereinigten Staaten begriffene Admiral Dewey erklärte, dass die Filipinos weit befähigter zur Selbstregierung seien wie die Cubaner.

Die Amerikaner haben sich somit über die Fähigkeit und Energie der Tagalen, Krieg gegen sie zu führen, vollkommen getäuscht und vergessen, dass sie sich einer Bevölkerung gegenüber befinden, die seit Jahrhunderten der Civilisation der Spanier und auch ihrer Kriegskunst theilhaftig und daher zu den civilisierten Nationen zu rechnen ist.

Die nunmehr durch die amerikanischen Berichterstatter an die Öffentlichkeit gebrachte Schilderung der Lage bei Manila hat in den Vereinigten Staaten eine ausserordentliche Wirkung hervorgerufen. Sie bestätigte die Menge von Anzeichen, die sich seit längerer Zeit angehäuft hatten, dass die Wahrheit über die Lage auf den Philippinen von General Otis, wie es scheint, aus politischen Rücksichten, nicht nur absichtlich verhüllt, sondern hinsichtlich der entscheidenden Momente sowohl der militärischen wie der politischen Situation auch gefälscht worden ist. General Otis wird in den Vereinigten Staaten für alles verantwortlich gehalten und wurde von seinem Kommando abberufen; allein man hält den Präsidenten ebenfalls dafür verantwortlich. Die imperialistische Politik Mac Kinley's hat einen schweren Schlag erlitten und das System der Aufwendung unzureichender Kräfte für ihre Ziele, welches der Präsident mit Rücksicht auf die Steuerzahler und seine eventuelle künftige Wiederwahl bis jetzt verfolgt hatte, muss jetzt aufgegeben werden. Der Präsident kann seiner Verantwortlichkeit nicht länger ausweichen. Es ist sein Krieg. Wenn der Tadel des Misslingens in erster Linie auf General Otis fällt, so fällt er schliesslich auch auf den Mann, der General Otis erwählte und ihm das Kommando übertrug. Auch der eben erfolgte Rücktritt des Kriegsministers, General Alger, der allerdings in erster Linie aus Gründen seiner mangelhaften Heeresverwaltung erfolgte, hängt mit den Misserfolgen des Krieges auf den Philippinen zusammen. Allein der Präsident Mac Kinley ist der Hauptgegenstand des ersten Ausbruchs des patriotischen Unwillens in der Union. Telegramme aus Washington versuchen die Wirkung der Enthüllungen zu verkleinern. Allein andere Mitteilungen geben zu, dass alles im Kriegsamt und im Weissen Hause bekannt war

und General Otis trotzdem die öffentliche Täuschung aufrecht erhielt und kultivierte. Selbst die bedeutendsten imperialistischen Organe in New-York finden keine Worte zu seiner Verteidigung und die antiimperialistischen äussern, dass das amerikanische Volk von seiner Regierung wie die stupiden Massen irgend eines asiatischen Reiches von dem sie beherrschenden Despoten behandelt worden sei. Die Militärs bemerken, dass entweder General Otis oder die Kriegskorrespondenten gehen müssten. Allein in Washington scheint man entschlossen, die Vogel Strauss Politik zu befolgen und ein Kabinettsrat beschloss, das Manifest der Korrespondenten zu ignorieren und erneute Versicherungen, dass die Dinge gut ständen, werden ausgegeben. General Otis erhielt sogar einen Moment weiter Vollmacht nach seinem Gutdünken zu handeln, bis der Präsident sich schliesslich, dem allgemeinen Sturme des Unwillens nachgebend, zu seiner Kommandoenthebung entschloss. Im Kabinettsrat gelangte ein sehr euphemistisch gehaltenes Telegramm Oberst Denbys, eines Mitglieds der Philippinen-Kommission zur Verlesung, das einen befriedigenden Stand der Angelegenheiten angibt, jedoch nicht bestätigte, dass die Friedensunterhandlungen mit Aguinaldo Fortschritte machten. Die beruhigenden Angaben bezogen sich jedoch mehr auf die politische wie auf die militärische Situation. Die Depesche der Philippinen-Kommission besagte, dass in 7 bedeutenden Städten der Provinzen Manila und Cavite Munizipalregierungen gebildet wurden und vortrefflich funktionierten, und dass die Insurgenten beständig in beträchtlicher Anzahl desertierten und mit ihren Waffen in die Heimat zurückkehrten. Dieses System werde sich bald auf die übrigen Städte erstrecken, die danach verlangten, und der fortgesetzte Erfolg in dieser Richtung werde den Anfang vom Ende bilden. Die Kommission konstatierte, dass die allgemeine Lage die sei, wie sie in General Otis Bericht vom 26. Juni beschrieben sei, mit Ausnahme dessen, dass eine Anzahl von Häfen in Süd-Luzon, in Leyse und anderen Inseln im Süden seitdem dem Handel geöffnet seien. Dr. Schurman depeschierte nach Beendigung seiner Mission nach dem südlichen Teil des Archipelagus, dass sich überall die Geneigtheit die amerikanische Souveränität anzunehmen und die amerikanischen Truppen willkommen zu heissen zeige.

Mit diesen die Lage in weit günstigeren Farben wie das Manifest der Kriegsberichterstatter schildernden Nachrichten stimmt allerdings die Nachricht überein, dass von der anfänglich verlauteten Aufbringung und Absendung von 50,000 Mann für die Philippinen, um dort den Aufstand endlich niederzuschlagen, nicht mehr die Rede zu

sein scheint, und dass der Präsident nicht einmal von seiner ihm vom letzten Kongress gewährten Erlaubnis Gebrauch macht 35,000 Mann mehr zu den Fahnen einzuberufen, sondern dass er sich vor der Hand mit der Absendung von zwei Kavallerieregimentern der Rough Rider nach Luzon, wo es an Kavallerie sehr fehlt, entschloss. Ferner aber ist der Befehl zur Anwerbung von 10 Freiwilligen-Regimentern à 50 Offizieren und je 1359 Mann, in Summa von etwa 14,100 Mann ergangen, die, sobald sie formiert und ausgerüstet sind, nach Manila abgehen und die seit fast einem Jahr nach den Philippinen gesandten Freiwilligen von dort ablösen sollen, so dass nicht einmal von einer namhaften Verstärkung der Truppen auf den Philippinen bis jetzt die Rede ist. Mit letzterer Nachricht befindet sich wenig im Einklang, dass sämtliche von den Philippinen zurückkehrende Freiwilligen, sowie Offiziere und Ärzte übereinstimmend aussagen, dass die Unterwerfung der Philippinen in sehr weitem Felde liege und dass beträchtliche Opfer an Menschen und Geld und wahrscheinlich lange Zeit erforderlich seien, bevor sie erreicht werden könne. Man sei vor der Hand dort von seiten der Truppen des Krieges müde.

Es war der Regierung bis jetzt unmöglich im eigenen Lande auch nur 10,000 Freiwillige aufzutreiben, und dabei verlangte General Otis noch 60,000 Mann! Wie in Amerika wieder angelangte, ausgemusterte Freiwillige berichtet haben, sind die auf den Philippinen stehenden amerikanischen Regimenter infolge der Strapazen des Feldzuges im Tropenklima sehr geschwächt. Seit Mitte Mai waren nicht weniger als 20 Prozent eines jeden Regimentes auf der Krankenliste. Jetzt ist der Prozentsatz auf 25 gestiegen und bei einigen Regimentern sind weniger als ein Drittel dienstfähig. Am schwersten hat das Regiment von Nebraska gelitten. Es kam kürzlich mit kaum 200 Mann in Reih' und Glied von San Fernandino zurück. Die Regimenter von South-Dakota, Kansas und Montana haben je nur noch 275 dienstfähige Leute, das Montana- und das Kansas-Regiment, die in San Fernandino stehen, je 280. Am Morgen nach der Einnahme von Morong traten beim Appell des Washingtoner-Regiments nur 263 Mann an. Das Regiment hat sich seit dem 12. März gleichzeitig mit von Norden und von Süden her anrückenden Insurgenten herumschlagen müssen, um zu verhindern, dass die Filipinos sich an der Laguna-Bay vereinigten. Im Hospital liegen 24 Offiziere des Nebraska-Regiments und 20 oder mehr Offiziere von jedem der anderen freiwilligen Regimenter. Die Verluste an Toten und Verwundeten waren im Nebraskaregiment 280, in den Regimentern von Washington, Oregon und South-

Dakota über 200 und in dem Montanaregiment 160. Diese Mitteilungen trugen natürlich nicht dazu bei, junge Leute dafür zu begeistern, sich für den Feldzug auf den Philippinen anwerben zu lassen. Wenn aber nicht neue Truppen hingeschickt werden, ist der Feldzug verloren; der Brigadegeneral Summers erklärt sogar öffentlich, die Filipinos würden nicht vor Ablauf der nächsten trockenen Jahreszeit — Juni 1900 — bezwungen werden! Diese Auffassung erzeugte in den Vereinigten Staaten eine förmliche Niedergeschlagenheit.

Der fälschlich totgesagte Diktator Aguinaldo ist nicht nur noch am Leben, sondern auch voller Mut und Ausdauer, den Krieg fortzusetzen, und hielt kürzlich in Tarlac am Jahrestage der Unabhängigkeitserklärung der Filipinos eine Rede, in der er u. a. sagte:

„Wir könnten wohl die von Amerika angebotene Autonomie acceptieren, aber was könnten wir damit anfangen, da doch Unabhängigkeit das Ziel unseres Ehrgeizes ist und wir Autonomie nur dann acceptieren würden, um später mit Waffengewalt die amerikanische Souveränität abzuschütteln. Da ich glaube, dass die Autonomisten nur auf Verrat und Betrug aus sind, können wir ein solches Gebahren niemals gut heissen. Wir wollen nicht später Verräter sein. Wir wollen unseren freimütigen, aufrichtigen Charakter an den Tag legen, nichts weiter. Lasst uns das Beispiel jener Eingeborenen scheuen, die, selbst einst Kolonisten, Autonomie nur acceptierten, um ihr Werk sicherer zu machen, sobald alles vorbereitet war.“

Diese Rede hat auf die Amerikaner einen tiefen Eindruck gemacht, denn die anfängliche Begeisterung für den Krieg hat längst nachgelassen — schon des Kostenpunktes wegen. Das ist die Stelle, wo Uncle Sam „sterblich“ ist.

Zu dieser Situation bilden die etwas hochstrebenden Äusserungen eines Vertrauten Mac Kinleys, Senator Morgans, einen scharfen Kontrast, indem derselbe erklärte: „Von einer Aufgabe des Kampfes auf den Philippinen vor der völligen Besiegung der Tagalen könne keine Rede sein, selbst wenn die Union zu diesem Zwecke die allgemeine Wehrpflicht einführen müsste. Es stehe nicht nur ihr Ansehen als Grossmacht auf dem Spiele, sondern man habe zu bedenken, dass die Union in Ostasien so bald als möglich eine starke Landmacht haben müsse. Der Krieg auf den Philippinen sei nur das Vorspiel des Kampfes um den Besitz Ostasiens. Ständen dort erst 100,000 Mann nordamerikanischer Truppen, so bildeten diese im Verein mit den verbündeten englisch-amerikanischen Kriegsflotten eine Macht, welcher kein anderer Wettbewerber entgegen

treten könne. In jener Stunde werde sich alsdann die Teilung Chinas vollziehen.*

Wenn somit einerseits der bisherige Verlauf des Krieges auf den Philippinen eine gewisse Lehre bildet, die für die Notwendigkeit der Unterhaltung eines der politischen Lage eines Landes angemessenen stehenden Heeres spricht, so zeigt derselbe andererseits deutlich, welche Kraft einem mit Hartnäckigkeit und Energie geführten Volkskriege in der Verteidigung des heimatlichen Gebietes inne zu wohnen vermag, und bietet für kleine Staaten, die von einer ihnen überlegenen Macht angegriffen werden, Anlass, selbst der Übermacht gegenüber nicht sofort die Büchse ins Korn zu werfen, sondern durch eine tapfere Verteidigung wenn auch nicht den endlichen Sieg, so doch günstige Chancen für den Frieden zu gewinnen. v. B.

Leichenfeier des Oberst de Crousaz und Rede des Oberinstruktors.

(Nach der „Gazette de Lausanne“ Übersetzung von H. W.)

Der Eisenbahnzug, welcher die sterbliche Hülle des Obersten de Crousaz brachte, kam um 1 Uhr 35 Min. am Nachmittag des 4. Juli in Lausanne an; von Unteroffizieren wurde der Sarg zum Leichenwagen getragen, welcher ihn nach der Rue d'Etraz, in das Haus des Bruders des Verstorbenen, des Hrn. Fedor de Crousaz führte. Dort wurde ein Gottesdienst durch Herrn Pastor de Loës gehalten. — Um 3¹/₂ Uhr verliess der Leichenzug das Trauerhaus.

Voraus marschierte eine Abteilung Lausanner Polizeibeamten, denen 32 waadtländische Gensdarmen mit aufgefanztem Bajonett folgten; die „Union instrumentale“ von Lausanne und ein bewaffnetes Cadre-Detachement der Rekrutenschule. Es folgten 24 Unteroffiziere, welche Kränze trugen, darunter diejenigen der Offiziere von Bern, Aarau, Solothurn und Baselland, der Kantone, die zur III. oder V. Division gehören. Dann kam der Leichenwagen, geleitet von den Obersten Wassmer, Kreisinstruktor der I. Division, Pingoud, Bourgoz und Nicolet, Instruktoren erster Klasse.

Hinter dem Leichenwagen erschienen die Verwandten des Verstorbenen, M. Cossy, Militärdirektor des Kantons Waadt und eine Anzahl Offiziere in Civil. Nach der Familie kamen vier Offiziere mit zwei grossen Kränzen vom Centralkomite der eidgenössischen Offiziersgesellschaft und der waadtländischen Sektion der Offiziersgesellschaft; dann eine Gruppe von 50 Offizieren, an der Spitze der Stellvertreter des Waffenchefs der Infanterie, Herr Oberst Isler, die Divisionäre Bühlmann und Secretan, Hauptmann Baron de Beaulieu-Marconnay, Militär-Attaché der deut-

sehen Gesandtschaft in Bern und verschiedene andere höhere Offiziere. Unteroffiziere und das Civilgeleit schlossen den Zug.

Am Grabe hielt Herr Oberst Isler die nachfolgende Rede:

„Meine Herren, liebe Kameraden!

„Oberst de Crousaz, den wir heute zu seiner letzten Ruhestätte geleiten, hat die letzten 30 Jahre seines Lebens im Dienste der Eidgenossenschaft verbracht. An seinem Grabe, das sich nun schliesst, können wir ihm kein grösseres Lob spenden, als wenn wir uns seine militärische Carrière ins Gedächtnis zurück rufen.

„Im Jahre 1839, wurde William de Crousaz in Deutschland geboren und im Fürstentum Hohenzollern erzogen, wo sein Vater eine Hofcharge bekleidete. Frühzeitig trat er in das Kadettenkorps, welches er im Jahre 1855 verliess, um in das Franz-Joseph-Garderegimentregiment, welches in Berlin lag, einzutreten. Dort wurde er Offizier. Der Neuenburger Handel, welcher sich im folgenden Jahre abspielte, veranlasste ihn, einen Urlaub zu nehmen, um nicht in den Fall zu kommen, gegen sein Vaterland zu dienen.

„Im Jahre 1860 verliess er den preussischen Dienst und kehrte in die Schweiz zurück; der militärischen Carrière ist er bis zu seinem Tode treu geblieben.

„Im Jahre 1863 finden wir ihn als Brigade-Adjutant beim Truppenzusammenzug im Oberaargau. Zu der Zeit war er Oberlieutenant im Generalstab. Im Oktober 1864 nahm er als Brigade-Adjutant teil an der Okkupation von Genf. Die Grenzbesetzung machte er im Jahre 1871 als Adjutant des Generalstabs der 7. Brigade mit; von diesem Jahre an übernahm er die Funktionen eines Instruktors der Offiziersschulen, welche sich dazumal in Thun befanden, unter der Leitung der Obersten Hofstetter, Stadler und Wieland. Doch erst unter der Militärorganisation von 1874 wurden seine Funktionen als Instruktor permanent. Von 1875 bis 1885 war er in Colombier als Instruktor I. Klasse der II. Division thätig. Seine definitive Inkorporation in die Infanterie fällt in das Jahr 1883, zugleich mit seiner Beförderung zum Obersten und der Absendung zu den französischen Manövern nach Gray. Das Ende des Jahres 1885 bringt seine Beförderung zur wichtigen Stelle eines Kreisinstruktors, welche er zuerst in Aarau in der V. Division ausfüllt, dann vom Jahre 1895 in Bern, wo er starb. In diesen schwierigen, verantwortlichen Stellungen hat Oberst de Crousaz Gelegenheit gefunden, sich allgemein Anerkennung seiner grossen Verdienste zu erwerben.

„Den politischen wie militärischen Streitigkeiten blieb er fern. Dafür besass er den Takt und